Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 28 (1955-1956)

Heft: 4

Artikel: Der stilistische Zollstock

Autor: Reiners, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851349

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kommen. Ohne diese Hingabe aus innerstem Herzen heraus wären auch die vielen Werke, die Volks- und Erziehungsschriften und die wissenschaftlichen Werke nie geschaffen worden. Es drängte Hanselmann zu reden, weil er etwas zu sagen hatte. Er mußte weitergeben, was er selbst als richtig und wichtig erkannt hatte. Er mußte auf die Hilfe hinweisen, die er selbst klar und groß vor Augen sah. Er machte es sich allerdings nicht leicht, sondern folgte dem Drang erst dann, als er auf Erfahrungen aufbauen konnte. Er wollte sicher sein, daß er nichts sagte, was in der Wirklichkeit nicht erprobt worden war. Er war streng mit sich selbst.

Die Fähigkeit, mitzuleiden mitzuerleben, sich ganz in die Situation eines andern Menschen zu versetzen, machten ihn zum Helfer, die Strenge gegen sich selbst, die rücksichtslose Ehrlichkeit und Offenheit allen Schwächen gegenüber erhoben ihn zum Erzieher und Führer.

Wenn das Ziel im einzelnen Falle, mit dem er helfend oder erziehend in Berührung kam, auch variieren mochte, so war es doch im Großen und Ganzen gesehen, immer dasselbe. Letzten Endes verstand er jedes Helfen als ein Erziehen und jedes Erziehen als ein Helfen, ein Emporhelfen zur äussern und innern Selbsthilfe, ein Selbständig- und Freiwerden, ein Offenwerden für die höchsten ewigen Werte, für Gott, damit für die Liebe zum Nächsten.

Obwohl H. Hanselmann manche Werke begonnen, die Fertigstellung dann aber andern überlassen hat, sehen wir doch in jedem Anfang das Ganze, Große, nämlich den Menschen Hanselmann mit seiner in jeder kleinen Tat sich manifestierenden Hilfsleidenschaft. Jedes Tun steht im Zeichen der Einheit von Mensch und Werk. In jeder Tat wirkt die Ganzheit der Person. Von dieser geht eine ganz besondere Leuchtkraft aus in die Zeit, die im Zeichen der Zerissenheit steht. Die Ganzheit bedeutet Hoffnung. So schenkt uns H. Hanselmann an seinem siebzigsten Geburtstag Zuversicht. Und wir? Wir danken. Dr. E. Brn.

Der stilistische Zollstock

Von Ludwig Reiners

Ein Lehrer gab einem Schüler einen Bleistift und ein Blatt Papier und beauftragte ihn, Striche von genau 10 cm Länge zu machen; durch Übung werde er das schon lernen. Als er nach einer Stunde wiederkam, hatte der Schüler keine Fortschritte gemacht, denn der Lehrer hatte vergessen, ihm einen Zollstock zum Nachmessen zu geben. Der Schüler wußte daher nicht, ob er sich dem Ziel genähert hatte.

Auch für den Stil benötigen wir einen Zollstock. Wir müssen nachprüfen können, ob wir gut oder schlecht schreiben. So ein Zollstock ist aber nicht so einfach herzustellen. Stil ist eine Sache der Qualität, nicht der Quantität. Aber es gibt doch Merkmale, die sich zahlenmäßig erfassen lassen. Wir haben oft die Regeln erwähnt:

Schreibe keine überlangen Sätze!
Drücke Handlungen in Verben aus, nicht in Hauptwörtern!
Schreibe nicht mehr abstrakte Hauptwörter als unvermeidlich!
Lasse Menschen in deinem Text auftreten!

Es ist nicht schwer zu ermitteln, wie weit ein Schreiber diesen Forderungen entsprochen hat. Man muß nur zählen, wie viele Worte seine Sätze durchschnittlich enthalten; wie viele Personenbezeichnungen, wie viele abstrakte Hauptwörter und wie viele Verben auf je hundert Wörter entfallen. Als Personenbezeichnungen zählen hierbei alle Namen, alle persönlichen Fürwörter (ich, du, er, sie) und alle Hinweise auf Menschen (der Lehrer, die Tänzerin, der Freund). Als Abstrakta zählen alle Hauptwörter, die Dinge bezeichnen, die man nicht anfassen kann. Als Verben nehmen wir hierfür nur die aktiven Formen: «sein» zählt nicht; zusammengesetzte Verben (hat gehandelt, muß gehen) zählen wir als eines.

Wenn wir also einen Text prüfen wollen, zählen wir ihn nach diesen Gesichtspunkten durch. Um die Ergebnisse unserer Zählungen auszuwerten, benützen wir folgende Tabelle, die fünf Stufen unterscheidet:

	Zahl der Wörter je Satz	Zahl der aktiven Verben	Zahl der Personenbezeichnungen	Zahl der abstrakten Hauptwörter
	je 100 Wörter			
1. Sehr leicht verständlich	1—13	über 14	über 12	0—4
2. Leicht verständlich	14—18	13—14	10—11	5—8
3. Verständlich	19—25	9—12	6—9	9—15
4. Schwer verständlich	25—30	7—8	3—5	15—20
5. Sehr schwer verständl.	über 30	0—6	0—2	über 20

Wenn wir mit diesem Zollstock beispielsweise an die Bibel oder an Grimms Märchen oder an Hebels Schatzkästlein — alles Meisterwerke der deutschen Prosa — herangehen, dann stellen wir fest, daß die Bibel fast in allen Kapiteln zur Stufe 1 (Sehr leicht verständlich), Grimms Märchen und Hebels Schatzkästlein in Stufe 2 (Leicht verständlich) fallen. Bei Hebel z.B. finden wir durchschnittlich zwanzig Wörter je Satz und auf je hundert Wörter acht Personenbezeichnungen, zehn aktive Verben und fünf abstrakte Hauptwörter.

Aus diesen wenigen Proben ergibt sich schon: Man kann nicht an jeden Text die gleichen Anforderungen stellen. Es ist natürlich unmöglich, beispielsweise ein schwieriges technisches oder philosophisches Problem so verständlich darzulegen, wie ein wohlvertrautes Kindermärchen. Wenn ein wissenschaftlicher Text die Stufe 3 erreicht, so hat der Verfasser einen vorzüglichen Stil geschrieben. Von einer Erzählung kann man dagegen die Stufe 2 erwarten.

Selbstverständlich darf man den Wert dieses Zollstocks nicht überschätzen. Er gibt nur einen ungefähren Anhaltspunkt; vor allem für Menschen, die noch kein entwickeltes Stilgefühl besitzen oder es im Laufe der Zeit wieder verloren haben, weil sie allzu schwierige Aufgaben bewältigen mußten. Das natürliche Stilgefühl ist zuverlässiger als jeder Zollstock. Es ist auch denkbar, daß ein Text, der nach unserer Statistik in die Stufe 4 oder 5 gehört, trotzdem gut verständlich ist, nämlich dann, wenn er durch andere Stilvorzüge die eben beschriebenen Mängel völlig ausgleicht. Aber der Zollstock ist kein schlechter Notbehelf. In Amerika sind ähnliche Einrichtungen bei den Zeitungen und Zeitschriften durchaus üblich. Die eingehenden Artikel werden nach solchen Systemen durchgearbeitet und sehr häufig von einem sog. re-writer in einen flüssigen Stil übertragen. Der re-writer ist in Amerika ein angesehener Beruf. Es hat sich dort fast eine Arbeitsteilung herausgebildet zwischen den Leuten, die inhaltlich etwas zu sagen haben, und denen, welche diesen Inhalt in eine leicht verdauliche Form umgießen. Für unser deutsches Gefühl ist das eine höchst unwillkommene Arbeitsteilung. Wir sind geneigt zu glauben, daß nur der, der einen Gedanken selbst mit Leidenschaft geboren hat, für ihn auch die richtige Form finden wird. Aber gerade, wenn wir diese Arbeitsteilung vermeiden wollen, müssen alle, die im Haupt- oder Nebenberuf Bücher oder Artikel schreiben, sich bemühen, dem Leser das Leben so leicht wie möglich zu machen.

Stimmen der Kinder in Russland

Im Sommer 1933 hat der berühmte russische Schriftsteller Maxim Gorkij in den Spalten der «Prawda» einen Brief veröffentlicht, in welchem er sich an die Kinder wandte:

«Es wurde beschlossen, einen besonderen Verlag für Kinderbücher zu gründen. Man muß nun wissen, was Ihr eigentlich lest? Welche Bücher gefallen Euch? Welche Bücher möchtet Ihr lesen?»

Als Antwort darauf gingen mehr als 2000 Briefe ein.

Der Kreis der Kinderinteressen erwies sich als unübersehbar; a l l e s interessierte die jungen Leser: Sie wollten über die Vergangenheit ihrer Heimat Näheres erfahren, über die Revolution im Westen, über den Bürgerkrieg, über die Rote Armee, über die sozialistische Lehre, über Technik und Reisen.

Seit damals sind mehr als 20 Jahre verflossen, und in Russland ist nicht nur ein besonderer Verlag für Kinder, sondern auch ein «*Haus des Kinderbuches*» entstanden, in welchem eine große systematische Untersuchung über die Interessen der Kinder — soweit sie sich in ihrer Bücherwahl äußern — wie auch über die Geschichte und die Theorie der Literatur für Kinder, durchgeführt wird. Das Material, das dabei verarbeitet wird, ist enorm: es besteht in 27'000 Kinderbriefen, die im Jahre 1953 eingegangen sind. Darüber wird jetzt in der russischen Presse[1]) Näheres mitgeteilt:

[1]) Literaturnaja Gazeta, vom 2. November 1954, No. 131.

Die Kinder, die seinerzeit Gorkij geantwortet hatten, schrieben über die Bücher, die sie *lesen möchten*, die jetzigen Kinder schreiben hauptsächlich über Bücher, die sie *bereits gelesen haben*. Wenn sie einen Bücherwunsch äußern, so handelt es sich vornehmlich um Werke, die von Parteiführern, Arbeitshelden, Gelehrten, Künstlern und von Freiheitskämpfern in der ganzen Welt berichten, auch wünschen sie *die Fortsetzung* der gelesenen Schriften, so z.B. des Werkes von *Katajew:* «Die Macht der Sowjets» und des besonders begehrten Romans: «Der frühe Aufgang» von L. Kassil. — Man erkennt aus derartigen Wünschen der Kinder, daß sie ganz bestimmte Helden verehren, über deren Schicksal sie weiteres erfahren möchten. Oft wird in solchen Briefen erwähnt: «Ich möchte dem Helden gleichen.»